

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beste Wiesbadener Zeitung

Erscheint 12mal wöchentlich. — Bezugspreis: In Wiesbaden u. bei anderen ausm. Vertretungen monatl. 1.70 M., vierteljährl. 5.10 M., durch die Post monatlich 1.75 M., vierteljährlich 5.25 M. ohne Bestellgeld. Das Bestellgeld wird von den Zeitungsträgern und durch die Post besonders erhoben. Einzelnummer 15 Pf.

Ämtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Alsfeldstr. 11. Fernruf Nr. 5515, 5516, 5517. — Anzeigenpreise für Wiesbaden: Die 4 mm breite Kolonietzeile 50 Pf., die 60 mm breite Reklametzelle 2.50 M.; außerhalb: 60 Pf. bezgl. d. M. Seitenpreise u. Rabatt lt. Tarif. Sonderbeilagen 10 M. pro 1000.

Nummer 96

Donnerstag, 26. Februar 1920.

74. Jahrgang

An unsere Leser!

Die Vereinigung großstädtischer Zeitungsverleger erläßt folgende Bekanntmachung an ihre Leser:

Die deutsche Presse befindet sich gegenwärtig in einer schweren Krise. Daß es ihr nicht gelingt, gegenüber ihren von Monat zu Monat anwachsenden beispiellosen Unkosten entsprechende Einnahmen aufzubringen, sind die Folgen unabsehbar. In hohem Maße gefährdet sind die Zeitungen durch die am 1. Januar 1920 in Kraft getretene Anzeigensteuer. Noch erheblich schwerwiegend ist die Erhöhung der Papierpreise, die zurzeit 1000 Proz. des Friedenspreises betragen, 100 Gramm Zeitungsrotationspapier kosten 20 Pfennige, und dieser Preis gilt nur für den Monat Januar! Das bedeutet, daß allein der Preis des unbedruckten Papiers erheblich höher ist, als der bisherige monatliche Bezugspreis der frei ins Haus gestellten Zeitung.

Neben dem Papier sind aber auch all die vielen sonst für die Herstellung der Zeitung erforderlichen Materialien und Betriebsstoffe bis zu 700 Prozent, teilweise sogar bis zu 1800 Prozent des Friedenspreises emporgekömmt. Dazu haben sich die Kosten des inländischen und — infolge der schlechten Valuta — ganz besonders des ausländischen Redaktions- und Nachdruckdienstes sowie der Post- und Telegraphengebühren ganz außerordentlich gesteigert. Nicht zum wenigsten belastet werden die Zeitungsbetriebe auch durch das harte Anwachsen der Löhne und Gehälter sowie der Expeditionskosten.

Ein Ausgleich der ungeheuren Mehraufwendungen durch Erhöhung der Anzeigenpreise kann aus wirtschaftlichen Gründen nur bis zu einem gewissen Grade erfolgen. In der Erhöhung der Bezugspreise sind die Zeitungen im Verhältnis zu den ausländischen Blättern bisher sehr zurückhaltend gewesen, weil sie besonders in der Gegenwart auch den weniger bemittelten Kreisen den regelmäßigen Bezug einer Tageszeitung nicht erschweren wollten. Aber die trostlose materielle Lage des Zeitungs-gewerbes macht es leider ganz unumgänglich, diese Rücksicht auch ferner zu lassen. Die Zeitungen sehen sich vielmehr genötigt, eine über den bisherigen Maßstab erheblich hinausgehende Bezugspreissteigerung zum 1. Februar 1920 einzuführen.

Die Zeitungen hoffen, daß die Zeitungsleser, der Notlage Rechnung tragend, dieses Opfer auf sich nehmen werden in der richtigen Erkenntnis, wie wichtig im nationalen Interesse die Erhaltung einer wirtschaftlich und politisch unabhängigen Presse für den Wiederaufbau unseres volklichen, geistigen und wirtschaftlichen Lebens ist. Sie hoffen ferner, daß jeder Leser seiner Zeitung die Treue bewahren wird.

Unter den gleichen Schwierigkeiten leidet — man darf wohl sagen in verstärktem Maße — die Wiesbadener Presse. Im Reich sind jetzt Zeitungs-Bezugspreise von 4, 5, 6, ja 7 M. pro Monat keine Seltenheit mehr, während unsere Wiesbadener Zeitung zurzeit 1.70 M. pro Monat kostet, bei freier Zustellung ins Haus 2.40 M. Die Reineinnahme für das Bezugsrecht, das nicht annähernd die Kosten für das weiße Papier, das für ein Exemplar im Laufe eines Monats gebraucht wird, und die Anzeigenentnahmen bringen heute die gewaltigen Kosten für Löhne, Gehälter, Druckfarbe, Metall, Maschinenöle, Kraft- und Lichtstrom, Gas und tausend andere Unkosten nicht mehr auf. Der weitaus größte Teil aller deutschen Zeitungen hält seine Betriebe nur noch in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft aufrecht und in dem Bewußtsein, dem deutschen Volke ein Helfer zu sein beim Wiederaufbau unseres Vaterlandes. Das deutsche Volk braucht eine starke Presse. Stark kann sie aber nur sein, wenn sie lebensfähig ist, und lebensfähig ist sie nur, wenn die Einnahmen den Ausgaben zum mindesten gleichkommen.

Die Lebensfähigkeit der deutschen Presse ist in Frage gestellt, viele Zeitungen haben ihr Erscheinen schon einstellen müssen. Soll sie nicht vollständig zusammenbrechen, dann ist eine weitere Erhöhung der Bezugspreise nicht zu umgehen. Auch wir können uns dieser zwingenden Notwendigkeit nicht entziehen. Der Bezugspreis der „Wiesbadener Zeitung“ beträgt daher vom 1. März an 2.50 M. monatlich.

Der Druckerlohn wurde lt. Vereinbarung mit den Zeitungsträgern auf 1.— M. pro Monat festgesetzt.

Bei unseren geliebten Lesern glauben wir Verständnis für diese unabwendbare Maßnahme zu finden und wir geben der Hoffnung Ausdruck, unsere Bezugsnehmer immer zu den Unseren zählen zu dürfen.

Wiesbadener Zeitung.

Ententeforgen um den Kaiser.

Amsterdam, 25. Febr. Der Londoner Berichterstatter des „Agence Havas“ meldet: Ich erfahre aus sehr gut unterrichteter Quelle, daß die Entente es nicht gerne sehen würde, wenn die niederländische Regierung auf den Vorschlag, den Kaiser aus den Niederlanden zu entfernen, einging. Die Entente ist vor allem gegen eine Verbannung des vormaligen Kaisers auf eine westindische Insel, und zwar wegen der Nähe der südamerikanischen Staaten, mit denen einige der Ententemächte nicht in den besten Beziehungen stehen. Der Berichterstatter ist der Ansicht, daß sich die Entente schließlich mit einer strengen Bewachung des Kaisers in den Niederlanden begnügen werde.

Die türkische Lage ungeläut.

Sonderabsichten Englands.

Paris, 25. Febr. Der „Reit Parisien“ meldet aus London: In Konstantinopel wurde ein Detachement englischer Marineinfanterie gelandet.

Rotterdam, 25. Febr. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wendet sich die „Times“ in einem Artikel gegen den Beschluß, Konstantinopel der Türkei zu belassen. Das Blatt ist der Ansicht, daß dieser Beschluß unter dem Einfluß britischer und anderer Finanzinteressenten gefaßt wurde.

London, 25. Febr. Reuter meldet aus Konstantinopel: Der Beschluß, die englischen Truppen aus Batum zurückzuziehen, wurde aufgehoben.

Friedensangebot der Bolschewiken.

Amsterdam, 25. Febr. Der „Nieuwe Courant“ meldet drahtlos aus Moskau: Die russische Sowjetregierung richtet jetzt eine Friedensnote an die Vereinigten Staaten, Japan und Rumänien. Amerika wird gefragt, wann und wo die Verhandlungen beginnen könnten. Japan wird auf seine wirtschaftlichen Interessen im fernem Osten hingewiesen.

Exil der Bolschewiken.

Amsterdam, 25. Febr.

Gerüchtwiese wird aus London über Paris gemeldet, die Bolschewiken hätten sich der Herrschaft in Exil bemächtigt. Die Telegraphen- und Telefonverbindungen mit Exil sind unterbrochen.

Die Murmanflüchtlinge gerettet.

Kopenhagen, 25. Febr. Nach einem Telegramm aus Christiania hat die norwegische Regierung aus Hammerfest die folgende drahllose Nachricht erhalten: Die nordrussische Regierung ist aus Archangel an Bord eines russischen Eisbrechers, auf dem sich über hundert Flüchtlinge, namentlich Russen, Dänen und Belarier befinden, hier eingetroffen. Es war ihnen im letzten Augenblick gelungen, von Archangel zu entkommen. Der Eisbrecher ist heute nach Tromsø weitergefahren.

Eine neue Art der Sklaverei.

Einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ zufolge berichtet ein vom Eiffelturm anfangender Rundfunk aus Moskau über die neu eingeführte Arbeitspflicht. Den Soldaten wird nun statt des Gewehres das Werkzeug in die Hand gegeben. Die Arbeit wird für obligatorisch erklärt und die Arbeiter werden für Lebensdauer einem Unternehmen angewiesen. Ganze Armeen werden nach den Befehlen der Volkskommissare wirtschaftlichen Arbeitsdiensten zugeteilt. Dieses Wirtschaftsaufgebot, das mit rücksichtsloser Strenge durchgeföhrt wird, soll die Überlegenheit der Zwangsarbeit gegenüber der freien Arbeit beweisen.

Das Rheinland.

Paris, 25. Febr. Der Auslandspolitiker des „Matin“, Sauerwein, erklärt in einem Londoner Telegramm, Frankreich verlange von England eine militärische Allianz, unabhängig von der Ratifizierung des Friedensvertrages durch Amerika, ferner die Besetzung des Rheinlandes, solange es als notwendig erweise, und ihre Erweiterung auf das Ruhrkohlengebiet, außerdem eine dauernde finanzielle und wirtschaftliche Unterstützung zum Wiederaufbau. Die räumliche und zeitliche Ausdehnung der Okkupation des Rheinlands sei England sehr unangenehm. Dem englischen Oberkommando sei es auch unangenehm, daß schwarze oder marokkanische Truppen dort vernoindet werden. Man erklärt, die Ausdehnung der Okkupation werde Frankreich und Deutschland und infolgedessen auch ganz Europa in einem Zustand erhalten, der weder Frieden noch Krieg sei. — Sauerwein erklärt ferner, er habe vor seiner Abreise nach London mit einem französischen Staatsmann gesprochen, der erklärte, Frankreich solle sich selbst Garantien am Rhein verschaffen, aber nur im Falle absoluter Notwendigkeit und als Vorboten einer unmittelbaren Verständigung Frankreichs mit Deutschland. Endlich solle man aber England und den Neutralen durch eine große Produktionsanstrengung und durch die notwendigen finanziellen Opfer Vertrauen einflößen.

Wieder Jahre statt Hinderburg.

Amsterdam, 25. Febr. Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Breslau: Die Verfassungscommission ordnete an, daß die Stadt Hindenburg wieder Jahre zu nennen ist.

Der Eisenbahnerstreik in Frankreich.

Amsterdam, 25. Febr. Havas meldet: Der leitende Betriebsingenieur der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn erklärte heute morgen der Presse, daß in den Pariser Werkstätten nicht gearbeitet worden sei. Die Arbeiter und Angestellten haben heute morgen ihre Tätigkeit nicht angetreten. Einige Angestellte, die erschienen waren, wurden durch ihre Kameraden bald von ihrer Pflichtenstellung abwesend gemacht. Deshalb werden die Züge mit größeren Verspätungen zu rechnen haben. Man glaubt, daß wegen Mittag der Verkehr infolge des Arbeitsstillstandes in Paris, des Generalstreiks in Lyon und der Lage in Marseille überhaupt niedergelegt wird. Maßnahmen gegen die Streikenden werden getroffen, und es wird bereits versucht, einen verringerten Hilfsdienst zu schaffen. Während auf den durch den Streik betroffenen Rehen der Güter- und Personenverkehr fast vollständig ruht, sind die Expresszüge heute morgen wie gewöhnlich abgegangen, und man rechnet auch mit weiterem normalen Verkehr dieser Züge. Da auf den Querschnitten sehr viele Züge verkehren, ist anzunehmen, daß der Streik nicht allgemein ist. Die Streikenden wohnen der landlosen Vereinigung bei. Von den Pariser Bahnhöfen und den zugehörigen Strecken sind keinerlei Zwischenfälle zu melden.

Die Zusammenkunft zwischen den Delegierten der Pariser Eisenbahnergewerkschaft und dem Vollauswahlschuß des Eisenbahnerbundes endete gegen 10 Uhr morgens. Es wurde entschieden, daß die noch nicht streikenden Gesellschaften nur auf den Streikbefehl warten, um ebenfalls die Arbeit niederzulegen. Darauf prüfte der Vollauswahlschuß die Lage. Um vier Uhr nachmittags wird eine zweite Zusammenkunft mit den Vertretern der Pariser Syndikate stattfinden.

Amsterdam, 25. Febr. In Lyon streiken bereits 60 000 Arbeiter, da sich dort auch andere Arbeiterklassen dem Eisenbahnerstreik anschließen. Nach dem Echo de Paris ist man am Sitz der nationalen Föderation der Eisenbahner einem allgemeinen Streik abgeneigt, da man ihn in diesem Augenblick nicht für angebracht hält.

Paris, 25. Febr. (Havas.) Der Streik der Drucker dauert an. Den ausländischen Arbeitern haben sich wiederum andere angeschlossen.

Attentat auf den Prinzregenten von Serbien?

Nach dem „Berliner Tageblatt“ ist der Triester „Vicolo“ das Gerücht von einem Attentat auf den Prinzregenten von Serbien und den neuen Ministerpräsidenten wieder, wobei beide verletzt worden sein sollen. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt bisher nicht vor.

Erzberger.

Das Reichsfinanzamt hat zu den auch von uns veröffentlichten Angaben über seine Steuererklärungen durch H. T. ein Dementi losgelassen, das wir in unserer Dienstag-Ausgabe erwähnt haben. Die Reichsregierung erklärte nun dieses Dementi als eine Privatangelegenheit Erzbergers, mit der das Kabinett nichts zu tun gehabt habe. Das Kabinett sei weiter gefragt worden, noch habe es Veranlassung, sich in diesem Stadium der Angelegenheit damit zu befassen.

Eine Folge der Erzberger'schen Steuerpolitik.

Amsterdam, 26. Febr. Sämtliche Berliner Zigarrenfabriken haben jetzt ihrem Personal, ebenfalls zum 1. März gekündigt. In Berlin werden damit nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ 10 000 Zigaristen und Arbeiter erwerbslos, in anderen deutschen Zigarrenfabriken 50 000. Aus Fabrikantenkreisen wird dem Blatte mitgeteilt, daß nur bei Zurückstellung der Tabaksteuer es möglich sein dürfte, zu den jetzigen hohen Preisen zu fabrizieren.

Das Zentrum und Erzberger.

Der „Düss. Anzeiger“ zufolge tritt am Samstag, den 28. Febr., der Reichsvorstand der Zentrumspartei zu einer Sitzung zusammen. Das genannte Blatt nimmt an, daß diese Tagung durch den Gang des Prozesses Erzbergers herbeigeföhrt ist. Es sei kein Geheimnis mehr, daß eine allgemeine Landflucht beim Zentrum eintrete, infolge der Ergebnisse des Prozesses. Auch heute Abend äußert sich die „Germania“ sehr zurückhaltend zur vorläufigen Amtsenthebung Erzbergers. Sie erklärt:

„Als in allem ist noch keinerlei Entscheidung gefallen, geschweige denn eine politische. Eine solche kann erst getroffen werden nach Abschluß beider Verfahren.“

Gemeint sind damit die Verfahren vor der Strafkammer und wegen der Steuerhinterziehung. Danach ist das „D. Z.“ der Meinung, daß zwar erst das Ende des Prozesses abgewartet werden muß, daß aber dann das Ausscheiden Erzbergers aus der Regierung allerdings notwendig werden könnte.

Der Antrag auf Verbot der Weinversteigerungen.

Von Dr. Wilhelm Kalle.

Dem konomographischen Bericht über die Sitzung der preussischen Landesversammlung am 19. Februar, in der Abg. Dr. Kalle seinen vielverheißenden Antrag vorbrachte, entnehmen wir aus der Rede unseres Abgeordneten die folgenden Sätze:

Der vorliegende Antrag will die Staatsregierung ersuchen:

1. baldmöglichst anzuordnen, daß die preussische Domänenverwaltung von der Abhaltung von Weinversteigerungen bis auf weiteres absteht;

2. bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Abhaltung von Weinversteigerungen im Reich für die nächste Zeit — zum mindesten für ein Jahr — verboten werde.

Der Anlaß zu diesem Antrag liegt in den außerordentlichen Verhältnissen, die sich in letzter Zeit im Weinmarkt eingestellt haben. Da von Nichteingeweihten der Glaube nahegelegt werden könnte, daß man hier auf Kosten der Produzenten vorgehen will, betone ich von vornherein, daß das keineswegs in der Absicht des Antrags liegt. Selbstverständlich fühlen wir, die wir im Weinland zu Hause sind, mit unseren Weinbauern mit, auch wenn wir selbst keinen Weintrauben besitzen. Wir erkennen auch durchaus das hohe Verdienst an, das die preussische Domänenverwaltung seit langen Jahrzehnten auf diesem Gebiet hat.

Wir wissen, daß es ihr Verdienst ist, daß die pflegliche Behandlung des Weins auch in weiteren Kreisen Schule gemacht hat, denn sie hat als Beispiel gewirkt. Wir wissen auch, daß die bisher übliche Sitte der Weinversteigerungen, wie sie von der Domäne abgehalten wurde, in normalen Zeiten durchaus richtig und am Platz war.

Die Versteigerungen haben selbstverständlich immer eine gewisse preistrebbende Wirkung gehabt. Das war aber früher geradezu wünschenswert im Kampf mit den ausländischen Weinen. Die deutschen Edelgewächse erfordern außerordentlich viel Arbeit. Bekanntlich gedeihen sie nur — des Klimas wegen — in wenigen Jahren; die meisten Jahre sind heiljahre. Im großen und ganzen hat der Weinproduzent in früheren Jahren sehr unangenehm abgekommen. Wenn es in der letzten Zeit allmählich immer besser geworden und für die berühmten Edelgewächse hohe Preise erzielt worden sind, dann hat wohl die Art der Versteigerung dazu beigetragen, und es war auch richtig, daß die Domäne auch in dieser Beziehung fördernd und hebbend auf das ganze Preisniveau gewirkt hat.

In neuester Zeit aber hat diese preistrebbende Wirkung ganz furchtbare Dimensionen angenommen. Geradezu unheimlich ist das Ergebnis der Weinversteigerung vom 10. bis 12. Dezember vorigen Jahres in Wiesbaden, die dort von der preussischen Domäne im Paulinenhof abgehalten wurde. Die Wirkung war in zweifacher Hinsicht sehr bedenklich. Zunächst sind die Preise sprunghaft in die Höhe gegangen. Mäkelhaft war es, warum die Domäne diese Versteigerung in Wiesbaden und zu diesem Zeitpunkt abgehalten hat. Es scheint fast, als ob die Domäne die jetzige günstige Konjunktur hätte auszunutzen wollen. Diese hier erzielte Preissteigerung war etwa eine Hebung der Weinpreise gegen den Friedensstand um das Dreifache. Das scheint denn doch eine etwas zu gewaltige Steigerung zu sein, wenn man heute auch vielleicht allgemein sagen kann, daß die Dinge um das Fünf- bis Zehnfache höher sind. Besonders charakteristisch ist es, daß die Taxen der Sachverständigen, also von denen die sich auf die Sache unbedingt verlassen, um das Fünf- bis Dreifache überschritten worden sind. Von dem billigen Wein — das will ich Ihnen noch verraten —, einem ziemlich sauren 1918er, kam das Alter auf 37 Mark. Es waren aber nur wenig solche billigen Weine vorhanden; das Gros waren teure Edelgewächse. Die teuerste Sorte, der allerdings sehr edle, vornehme Ruwertaler Bollen, 1918er Auslese, brachte es auf 800 Mark für das Alter. Kommt eine solche Flasche nun in den Konsum — heutzutage kann man ja wohl annehmen, daß diese Konsumanten nur in Ballhäusern, Nachtlokalen, Spielhöfen oder dergleichen zu finden sein werden, dann wird eine solche Flasche 1000 Mark kosten. Das sind doch schließlich ganz unmögliche Preise.

Run fragt man: Wer hat denn nun diese teuren Weine gekauft? Ganz sicher steht fest, daß der reelle Handel diese Weine nicht kaufen konnte. Das ist ja auch klar; wie kann er ein solches Risiko übernehmen, wenn der Wein die Taxe

Ausgabe-Stellen der Wiesbadener Zeitung.

1. Bismarckring 23, Ecke Bleichstraße,

Jean Sprina, Kolonialwarengeschäft.

2. Geisbergstraße 1, Ecke Lannusstraße,

Buch- u. Papierhandlung Forckenberg.

3. Osniesenstraße 15,

M. Springer, Kolonialwarengeschäft.

4. Herderstraße 23,

Ernst Koller, Kolonialwarengeschäft.

5. Mauritiusstraße 14,

Edm. Müller, Papiergeschäft.

6. Oranienstraße 45, Ecke Herderstraße,

Phil. Schumacher, Papierhandlung.

7. Schulgasse 2,

Papierhandlung Karl Gerlach.

8. Schwalbacher Straße 91,

Otto Unkelbach, Kolonialwarengeschäft.

9. Wellstrichstraße 16,

Karl Jett, Kolonialwarengeschäft.

In diesen Ausgabe-Stellen obgeholt kostet die „Wiesbadener Zeitung“ monatlich 2.50 M., (frei Haus 3.50 M.)

Schweren und Anzeigen aller Art, Nachsendungen und Druckkosten-Bestellungen bitten wir noch wie vor an die Hauptgeschäftsstelle Nikolaisstr. 11 (Bersnstr. 5515, 5516, 5517) zu richten.

der Sachverständigen um das Dreifache überschreitet; daran kann er sich nicht beteiligen.

Von manchen Leuten ist gesagt worden, die Weine gingen ins Ausland und das könne uns ja heute nur schaden sein. Mein das nimmt jedenfalls zu einem großen Teil auch nicht. Denn nach dieser Versteigerung ist festgestellt worden, daß Spezialisten diese Weine, und zwar große Mengen, wieder anderweitig annehmen haben.

Diese Versteigerung in Wiesbaden hat aber noch eine weitere unangenehme Wirkung gehabt, die darin liegt, daß diese Versteigerung der preussischen Domäne preisbestimmend für die Allgemeinheit gewirkt hat. Der Käufer führt unter anderem die von uns veröffentlichten Befehle an und fährt fort:

Sie sehen also, daß die Wirkung dieser Versteigerung nicht nur für die Domänenverwaltung selbst sondern auch für das ganze Preisniveau des Marktes außerordentlich ungünstig war.

Run fragt es sich nochmals: Wer kauft denn diese Weine? Es sind im wesentlichen Spezialisten, und zwar solche Leute die sich um großen Teil früher niemals um Weinhandel gekümmert haben und die sich jetzt in dieses Geschäft hineindrängen. Sie kaufen wohl alles durchgehender, auf und ab. Sie haben jeden Preis und treiben die Weine so in die Höhe. Ganz charakteristisch für diese Sachlage ist ein Artikel der „Frankfurter Zeitung“ vom 10. Februar. Hier schreibt ein Weinliebhaber, also ein Produzent:

Selbst es einen Weinhandel gibt, war es nicht das der Weinhandel in den Produktionsgebieten vom Moser, also aus erster Hand, nach Probe kaufte und, nachdem der Wein ausgebaut war, an seine Kundschaft wieder abgab. Dieser alte Handelsbrauch ist heute außerordentlich erschwert, weil sich in den letzten Jahren zwischen Käufer und Winaer das Großspekulanten und neuerdings das Spekulation gebrannt hat. Die durch ihre rückständigen, wilden Einfälle unbefähigt um die Güter der Weine, den größten Teil der Weine an sich reißen und dann dem Handel beziehungsweise dem Verbraucher die Preise diktieren.

Das sind außerordentlich unerfreuliche Bilder, und meines Erachtens sollte es die Aufgabe des Staates sein, zum mindesten nicht die Hand an derartigen Dingen zu legen.

1918 im Betrage von 2.048,61 M. und denen des Jahres 1919 im Betrage von 6.601,80 M. ein Bestand von 31.411,20 Mark. Dazu kommen noch an Vereinsvermögen in Wertpapieren 61.000 M. Sparg. Deutsche Reichsbankanleihe, ferner 5.000 M. 4 1/2 Proz. Deutsche Reichsbankanleihe. Der von der Mitgliederversammlung genehmigte Haushaltsplan für 1920 balanciert an Einnahmen und Ausgaben auf 20.123,70 M.

Der frühere Vorsitzende des Vereins, Herr Regierungspräsident a. D. Dr. v. Mettler wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Der Verein beschließt, demnächst ein Wandertuberkulosemuseum hier aufzustellen und eine größere Werbestätigkeit zu entfalten. Erörtert wurden auch der Plan, sich in einem Aufruf an die Lehrerschaft mit der Bitte um Mitarbeit bei der Tuberkulosebekämpfung zu wenden, und die Verhältnisse der hiesigen Fürsorgekassen für Lungenerkrankte. Die Wiesbadener Fürsorgekassen verliert nur über sehr geringe Mittel. 1918 betragen ihre Einnahmen 4250,50 M., ihre Ausgaben 4883,20 M., so daß ein Fehlbetrag von 632,72 M. ergab. 1919 betragen die Einnahmen 3597,50 M., die Ausgaben 4633,50 M., so daß ein Fehlbetrag von 1036 M. entstand. Wenn auch der Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose im Regierungsbezirk Wiesbaden fast 1500 M. für die Fürsorgekassen bewilligt hat, so unterliegt es doch gar keinem Zweifel, daß sie in ihrer gegenwärtigen Gestaltung bei weitem nicht den Aufgaben gewachsen ist, die infolge der Zunahme der Tuberkulose jetzt zu stellen sind.

Die Versammlung kam zu der Ansicht, daß die hiesige Fürsorgekassen, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll, von der Stadt übernommen werden müßte, wie dies in anderen Städten, z. B. Mainz, geschehen ist. Wie notwendig ist eine energische Bekämpfung der Tuberkulose ist, geht aus der erheblichen Zunahme der Tuberkulose-Todesfälle, dieser traurigen Folge der unangenehmen Ernährungsverhältnisse im Kriege, hervor. Es starben nämlich an Tuberkulose im

	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
M.-B. Wiesbaden	1937	1914	2017	2178	3021	3187	
Stadt Wiesbaden	162	163	174	188	179	204	261

Seither besteht trotzdem unter der Bevölkerung noch eine große Gleichgültigkeit gegenüber der Zunahme der Tuberkulose, wie auch der schwache Besuch der Versammlung

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 26. Februar.

Die Grippe ist auf ihrem Todeszug wieder unterwegs. Allgemeine Verhaltensmaßregeln lassen sich in den Wohnungen nicht geben. In jedem Falle ist es erforderlich, sofort die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen. Einige wertvolle und überall gültige Anweisungen gibt in den „Frankf. Nachr.“ Dr. M. Sartorius. Sie heißen: 1. Reinige das Krankenzimmer täglich feucht, damit kein aufwirbelnder Staub den Kranken belästigt und reize. 2. Sorge möglichst oft für frische Luft im Krankenzimmer, damit der Kranke den nötigen, lebenswichtigen Sauerstoff erhält. 3. Wasche den Kranken immer in kleinen Portionen damit bei ihm die benötigte Haut nicht ein unangenehmes Broßgefühl hervorruft. 4. Gib dem Kranken reines Wasser zum Mundspülen, ehe du ihm Speisen verabreichst, du hebst damit seinen Appetit. 5. Stütze ihn durch die Lehn eines umgekehrten Küchensiebels den schwachen Rücken, wenn er sitzen will, damit er bequem essen kann. 6. Gäh du keinen Krankentisch, so schaffe ihm diesen durch eine über das Bett gestellte große Kuscheldecke, oder durch rechts und links neben der Matratze eingeschobene Breiter, über die du ein anderes als Tischplatte legst. 7. Nichte ihm seine Speisen so gierlich wie möglich und nur in kleinen Mengen an. Muß der Kranke mehr davon verlangen, so stärke sich damit sein Glauben an seine zunehmende Genesung. 8. Beseitige Speisereste sofort aus dem Krankenzimmer. 9. Sorge für nachfolgenden, ungestörten Schlaf bei reiner Luft, wenn möglich bei verduftetem Zimmer. 10. Unterhalte den Kranken auf seinen Wunsch nur durch leichte, erheiternde Bektüre oder eben solche Erzählungen. 11. Biete ihm mit Hilfe des provisorischen Tisches Gesehensheit zur leichten Betätigung und Ablenkung, wenn er Verlangen danach trägt. 12. Rasse den Kranken niemals seine Sorgen um seinen bedenklichen Zustand verspuhen. Nimmere deshalb auch niemals in seiner Nähe, wenn auch du auch lautes Sprechen verhüten mußt, ebenso wie hartes Schließen der Tür und sonstigen ruhestörenden Värm.

Anaben-Schule a. d. Vorder Straße. Die zweite Elternversammlung findet am Freitag, den 27. Febr., abends 7 Uhr, in der Turnhalle d. r. Mittelschule a. d. Blumenhalsstraße statt. Die Eltern, auch die der bereits gemeldeten Schulkinder, werden hiermit ergebenst eingeladen.

Befehlwechsel. Der Uhrmacher und Juwelier Engbert Eckstein aus Saarbrücken kauft das Haus Winkler Straße 3 von Herrn Kaufmann W. Gerhardt zum Preise von 180.000 Mark.

Elternbeiratswahlen in Berlin. In mehreren Berliner Vororten haben am Sonntag Wahlen zu den Elternbeiräten stattgefunden, deren Ergebnis auch unsere Leser interessieren dürfte. Im Allgemeinen waren drei Listen aufgestellt. Von den christlichen Parteien, meistens vereinigt mit den bürgerlichen Parteien, der U. S. V. und der Reichsbürgerpartei. Die Wahlbeteiligung war schwach, sie betrug in Wilmersdorf etwa 35 p. H. In Schöneberg haben die christlichen Parteien Parteien in fast sämtlichen Gemeindefrühen die Mehrheit der Wertschüsse errungen, in der 14. kaiserl. Gemeindefrühe wurde nicht ein einziger Sozialdemokrat gewählt. Im Allgemeinen hat die U. S. V. die Reichsbürgerpartei außerordentlich überflügelt. Wir werden über das Gesamtergebnis noch berichten. Inzwischen mag die Wiesbadener Elternschaft die Nutzenwendung aus diesen Zahlen ziehen. Sie kann nur in einer Vereinnung aller Kräfte, die den sozialdemokratischen Programmen in der Schule verwirklicht sehen wollen, bestehen. Besonders an unsere katholischen Mitglieder richten wir nochmals die Bitte, Sonderbestrebungen, die eine Erhaltung und Schwächung der bürgerlichen Kräfte darstellen würden, zu unterlassen. Eine gerechte, auf den Anteil der Konfessionen in den Schulen gegründete Verteilung der Wertschüsse ist selbstverständlich.

Einem raffinierten Spionagenstreich ist der Inhaber eines Uhrengeschäftes in der Langgasse zum Opfer gefallen. Dieser Tage kam ein Unbekannter zu ihm in den Laden und fragte ihn, ob er Silber aufkaufe. Nachdem er einen abnehmenden Preis erhalten hatte, entfernte er sich wieder. Am anderen Tag kam derselbe Mann wieder in Begleitung zweier Männer, die sich als Kriminalbeamte ausgaben und erklärten, den Ladeninhaber verhaften zu müssen, weil er mit ihrem Begehr, den sie festgenommen hätten, Silbergeschäfte gemacht habe. Als der Ladeninhaber wie auch der Fremde des Befristen erklärten die Kriminalbeamten eine Hausdurchsuchung vornehmen zu müssen. Diese erklärte sich bis in die Wohnung, wo in einem Schrank eine elterne Kassetten gefunden wurde, die die Beamten beschlagnahmten. Die Kassetten gehörte dem Sohn des Hauses und enthält

nele. Beitrittserklärungen und Spenden für den Verein sind sehr erwünscht.

Ausstellung von Werken Münchener Künstler bei Banger. (Fortsetzung.)

Diese bereits besprochene Ausstellung hat in den letzten Tagen eine Bereicherung erfahren, die sie entschieden noch lebenswerter und interessanter macht. Es sind dies die Werke des Bangerers, eines Künstlers, der in verschiedenen Stilen gerätet ist. Nicht nur seine landschaftlichen Gemälde z. B. „Kneipende“ und „Kneipende“ nehmen den Betrachter gefangen, durch ihre Naturmittelbarkeit und das Licht, das der Künstler in seinen Arbeiten dem Auge voranbringt, sondern auch seine groben figurlich-allegorischen Darstellungen sind es, die durch ihre Eigenart, durch Auffassung und Komposition fesseln. Das eine dieser großen Bilder zeigt ausmarschierende Soldaten in selbstgegrauen Uniformen, mit Stahlhelmen auf dem Kopf, schwere Reulen als Waffen in den Händen tragend. Die edel deutschen Gesichter der Krieger zeigen einen unverkennlichen Ausdruck. Ruhig und gefaßt schreiten sie dem Feind entgegen. Keine Banderschaft ist es, in der sie dahinziehen: Ein dunkler Untergrund hebt durch seine Einförmigkeit die Figuren plastisch und lebensvoll hervor, wie sie ruhig und besonnen und doch mit energischen Ausdruck in den feinstudierten Gesichtern, dem großen Ziel entgegenstehen. — Das andere Bild zeigt eine Anzahl Frauen aller Altersklassen in dunkler Tracht, in dunkle Mäntel gehüllt, die den in den Krieg ziehenden Männern, Brüdern und Verlobten; den Vätern ihrer Kinder Abschied winken, ihre Gesichter in stiller Trauer verhüllend oder ihnen den letzten Blick sendend. Wahrhaft großartig ist in allen diesen jungen und alten Gesichtern der Ausdruck der Trauer und des Schmerzes, der stummen Resignation und der Hoffnung wiedergebend. Dieser Jüng verbindet die Geschlechter, die sonst lose, ohne Verbindung zu einander im Leben stehen, zu einem Ganzen: das Leid webt unsichtbar seine Fäden von einer zur andern, und das Ganze löst bei dem Betrachter einen tief ergreifenden Eindruck aus. Doch Betrachterinnen sagen wenig, man muß die Bilder ansehen haben, und ein reger Besuch der Ausstellung wäre der beste Lohn für die Bestrebungen Bangers — der wahren Kunst zu dienen.

Der Minister oder „Galt den Dieb!“ In meinen Steuerakten lag und fest verriet, was dort geschah. Ein ganz gemeiner Dieb! Verfolgt ihn mit Energie. Ich war stets ein Finanzgenie. R. M. Seydau.

Die Bekämpfung der Tuberkulose.

Am 20. Febr. fand im Regierungsgebäude unter dem Vorsitz des stellvertretenden Herrn Regierungspräsidenten Pfeiffer von Salomon die erste Mitgliederversammlung des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose im Regierungsbezirk Wiesbaden statt. Wie der Schriftführer, Herr Regierungs- und Geh. Medizinalrat Dr. Schneider in seinem Bericht über die Vereinsstätigkeit seit der Gründung bis zum 31. Dezember 1919 hervorhob, hat der Verein sich wegen der Zeitverhältnisse nicht so entwickeln können, als bei der Gründung zu hoffen war. Immerhin haben die Unteranschüsse des Vereins zu arbeiten begonnen.

Für besonders wichtig hält es der Verein, die Tuberkulose bei den Kindern zu bekämpfen. Da im Regierungsbezirk Wiesbaden eine Anzahl für tuberkulöse Kinder bisher gänzlich fehlt, sucht der Verein auf die Errichtung eines Heimes für sie hinzuwirken. Dazu gehört nicht nur viel Geld, das erst zusammengebracht werden muß, sondern, da an einen Neubau vor der Hand nicht zu denken ist, ein schon vorhandenes, geeignetes Gebäude. Die Bemühungen, ein solches zu finden, waren bisher leider vergeblich, werden aber fortgesetzt werden. Der Verein hat ferner jagungs-gemäß in der Berichtzeit vier Kreise, die die Voraussetzungen dafür erfüllt, vor allem eine planmäßige Bekämpfung der Tuberkulose gemäß den von der Regierung dafür aufgestellten Richtlinien eingerichtet hatten, Beihilfen in der Regel von 1000 M. (einmal von 1500 M.) überwiesen. Den einzelnen tuberkulösen Kranken will der Verein dagegen nur ausnahmsweise Unterstüßungen für Kuren u. d. gewähren; immerhin sind solche Ausnahmen in der Berichtzeit einige Male gemacht worden. Zur Erleichterung der Tuberkulosefürsorge in den Fürsorgestellen, bei der vor allem die gefunden Familienangehörigen vor der Ausbreitung durch die erkrankten geschützt werden sollen, sind Formulare von dem Schriftführer unter Mitwirkung der Herren Prof. Dr. Weintraud und Dr. Müller hier ausgearbeitet worden. Einen wertvollen Projektionsapparat zur Verwendung bei Aufklärungs-vorträgen hat Herr Dr. Schütz hier dem Verein überwiesen. Wie aus dem Bericht des Schriftführers, Herrn Meintners Montandon, hervorgeht, bleibt nach den Ausgaben des Jahres

Weinklausen □ Nonnenhof

Kirchgasse 15.

Künstlerische Leitung: Direktor Arno Blum.

Fernruf 6072.

Eduard Lichtenstein

der „Vielgeliebte“ gastiert seit gestern täglich in der

== Weinklausen ==

NB. Seine Konzerte im Casinosaale hat er abgesagt.

Nur frühzeitige Tischbestellungen sichern Platz.

17912

Besuchen Sie
SIMPLICISSIMUS
Künstlerspiele.

Wir bezahlen für
Platin-Abfälle
mk. 300.—

pro Gramm, in bar ohne Abzug.

Landauer & Co.,
Michelsberg 1, 1.

1297

Transport-Versicherungen

einschliesslich der Diebstahls- und Plünderungsgefahren

vermittelt

[*3253]

Bezirks-Direktor **Ludwig Jstel,**
Webergasse 16, I. — 9—1 Uhr. — Fernruf 604.

Elektr. Installat.-Material
Flack, Luisenstr. 25, gegenüber Real-
Gymnasium.
Telefon 747.

Besuchen Sie
SIMPLICISSIMUS
Künstlerspiele.

16163

Vor der Bänderolen Versäumen Steuer

Sie nicht, Ihren
Bedarf an
**Zigarren,
Zigaretten
und Tabaken**
im
Zigarrenhaus



H. Dobra, Nikolassir. 12, Fernspr. 5228
einzudecken. — Kistenweise Abgabe in all. Preislagen.

Preuß. Südd. Klassen-Lotterie.

Die Frist zur Erneuerung der Lose zur 3. Klasse läuft
bei Verlust des Anrechtes am 5. März abends 6 Uhr ab.

Die Preuß. Lotterie-Einnahmer Wiesbadens.



**Braut-
Ausstattungen**

in bekannter, sorgfältigster
Ausführung, in eig. Werk-
stätten hergestellt, inkl. Feder-
betten und Daunendecken

liefert

**Leinenhaus
Georg Hofmann**
Langgasse 37.

Stempel

Schilder, Gravuren, Elfen-
beinfertig, S. G. S. S. S.
Langgasse 37. • Tel. 2426. (110)

Frauen Vorsicht!

Gebraucht bei Regellösung u.
Störung meine in den hart-
näckigsten Fällen bestbewährten
Spezialmittel. Lassen Sie sich
nicht irreführen durch teure,
unholose Präparate, sondern be-
stellen Sie meine unschädlichen,
erfolgreich wirkenden Mittel mit
Garantiechein. Einen Versuch
bei mir dürfen Sie nicht be-
zweifeln. Versand geschieht streng
diskret. S. P. A. r. e. n. S. a. m-
bura 6. Neuer Pferdemarkt 20.

Alte Frauen

Gebraucht bei Regellösung
und Störung meine in den hart-
näckigsten Fällen bestbewährten Spezial-
mittel. Vollt. unschädlich! Mit
Garantiechein. Wenn alles nicht
geholfen, machen Sie noch einen
Versuch, auch Sie werden mir
dies dankbar sein. Diskr. Ver-
sand. C. Ahmling, Hamburg.

Besuchen Sie
SIMPLICISSIMUS
Künstlerspiele.

SCHWERIN
«Moderna»
Schnittmuster

:: Sorgfältig ausprobiert ::

*
Sparsam im Stoffverbrauch.

BLUMENTHAL

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 240 ein-
getragen worden: St. Martinus-Apothek von Hermann Hoffmann
in Lorch a. Rh. und als deren Inhaber Hermann Hoffmann in
Lorch a. Rh.

Rüdesheim, den 21. Januar 1920.

Amtsgericht. (297)

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 250 die
Firma Martin Johann Ruppertsborn mit dem Sitz in Lorch
und als deren Inhaber der Kaufmann Martin Johann Rupperts-
born von Lorch eingetragen worden.

Rüdesheim, den 24. Januar 1920.

Amtsgericht. (298)

Besuchen Sie
SIMPLICISSIMUS
Künstlerspiele.